



Lafontaine, Deutscher Volksrat in Ost-Berlin am Tag der DDR-Gründung (7. Oktober 1949)

LINKE

Angst vor Gedenken

Oskar Lafontaines Partei Die Linke befürchtet im Wahljahr 2009 heftige Angriffe wegen ihrer SED-Vergangenheit. Die SPD werde Die Linke „bekriegen“, heißt es im internen Wahlstrategiepapier des Linken-Vorstands, und „die Vielzahl der historischen Jahrestage 2009 gegen uns zu nutzen versuchen“. Dafür werde die SPD im „historischen Supergedenkjahr“ an „allen Imagemerkmale ansetzen“ wie „SED“, „Stasi“, „DKP“. 2009 jähren sich die Gründung der Bundesrepublik und der DDR zum 60. und der Fall der Mauer zum 20. Mal. In ihrem Strategiepapier formuliert Die Linke als Ziel für die Bundestagswahl „ein zweistelliges Ergebnis: 10 Prozent plus“. Sorgen bereitet den Wahlstrategen das heterogene Wählerpotential, das sich auch in der Mitgliedschaft abbildet und parteiintern durch Flügelkämpfe immer wieder für Probleme

sorgt: „Für politische, religiöse, kulturelle und regionale Zwistigkeiten, für persönliche Animositäten und Profilierungsversuche ist in Wahlkampfzeiten kein Platz“, heißt es warnend in dem Papier, denn: „Erfahrungen vor Ort sagen, dass die Entwicklung der Organisation mit der gestiegenen Akzeptanz in der Bevölkerung nicht immer Schritt hält.“ Neben der Europa- und Bundestagswahl zielt Die Linke 2009 vor allem auf rot-rote Konstellationen in den Ländern: „In Thüringen und im Saarland ist die Frage eines Regierungswechsels unter Mitwirkung der Linken keine theoretische oder bloß rechnerische, sondern eine zutiefst praktische Frage.“ Die Linke will „das politische Megathema soziale Gerechtigkeit“ für sich reklamieren und rechnet mit einem Lagerwahlkampf „aller gegen Die Linke“. Um von allen anderen Parteien Stimmen abzuwerben, will Die Linke sich möglichst als einzige glaubwürdige Gerechtigkeits- und Friedenspartei verkaufen. Der Vorstand empfiehlt leicht ironisch seinen Wahlkämpfern deshalb als Motto: „Nur immer kräftig und mit Bedacht in die Kerbe hauen, auf dass sie tiefer und breiter werde!“

DER MÜNCHHAUSEN-TEST



HENNING KAISER / DDP

„Die Pille ist eine Form von Abtreibung, das dürfen wir nicht vergessen. Weil, wenn Sie diese Minipille nehmen: Dann möchte sich das arme Ding einnisten, wird aber gehindert da dran.“

Gloria Fürstin von Thurn und Taxis vergangenen Dienstag in der ARD-Sendung „Menschen bei Maischberger“

DIE FAKTEN

Die Antibabypille ist das meistbenutzte Verhütungsmittel in Deutschland, es gibt sie in verschiedenen Varianten. Die herkömmliche Pille verhindert den Eisprung mit einem Trick: Der Körper glaubt, er sei bereits schwanger und lässt keine Eizellen mehr heranreifen. Unter der sogenannten Minipille versteht man gemeinhin etwas anderes: Sie verhindert nicht den Eisprung, sondern macht den Schleim im Gebärmutterhals für Spermien undurchlässig. Falls es einem Spermium dennoch gelingt, durch die Barriere zu schlüpfen und ein Ei zu befruchten, dann wird der Keim in der Gebärmutter wohl nicht anwachsen. Neuere Minipillen können mittlerweile aber zusätzlich auch den Eisprung blockieren.

DER TEST

Ohne Eisprung gibt es keine Befruchtung – und wo kein Leben entsteht, kann auch keins abgetrieben werden. Eine Variante der Minipille führt unter Umständen dazu, dass ein befruchtetes Ei sich nicht in der Gebärmutter einnistet – das kommt aber auch ohne Chemie ganz natürlich vor. Die herkömmliche Pille jedenfalls ist keine Form der Abtreibung.



FAZIT

Welche Pille Gloria von Thurn und Taxis genau meint, ist nicht ganz klar. Sicher ist indes, dass sie Unfug erzählt – mit oder ohne Absicht.